Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 166. Donnerstag den 18. Juli 1833.

Oesterreich.

Wien, vom 13. Juli. (Privatmitth.) — Se. Maj. der Kaiser werden am 25sten d. hier eintreffen, und sodann am 29sten Ihre Reise antreten. Die Abreise des Fürsten Staatskanzlers nach Böhmen, dürfte sich ebenfalls noch einige Tage verziehen, und etwa erst am 20sten oder 21sten d. stattfinden. In einigen Tagen wird sich auch Se. K. K. Hoh. der Erzherzog Ferdinand v. Este wieder nach Lemberg zurückverfügen. — Nach Berichten aus Pesth ist der Bau einer Brücke (statt der gegenwärtigen temporairen Schiffbrücke) zwischen dieser Stadt und dem gegenüberliegenden Ofen von einer Actien-Gesellschaft nunmehr fest beschlossen und hat bereits auch die landständische Genehmigung erhalten. Aus den vielfachen Plänen hat man eine den größten Lasten gewachsene Kettenbrücke mit Einem Pfeiler als die entsprechendste gewählt. Der diesfallsige Kostenüberschlag soll sich auf 3 bis 4 Mill. Fl. belaufen.

Deutschland.

München, vom 8. Juli. — Ihre Majestät die regierende Königin werden, den neuesten Nachrichten zufolge, schon zwischen dem 16ten und 18. Juli Kissingen verlassen, und sich in Begleitung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde nach dem Seebade Scheveningen begeben.

Dresden, vom 10. Juli. — Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Lucca, die mit ihrem Erlauchten Gemahl vorgestern im Königl. Sommer-Hoflager von Pillnitz eingetroffen war, ist heute früh nach Töplitz wieder abgereist.

Karlsruhe vom 7. Juli. — Ihre Königl. Hoh. die Herzogin Henriette von Württemberg, die sich seit einiger Zeit hier bei Ihrer Frau Tochter, der Markgräfin Wilhelm von Baden, aufgehalten, ist gestern nach Kirchheim unter Teck zurückgekehrt.

Altenburg, vom 6. Juli. — Seit dem 1. Juli sind die Stände des Herzogsthums wieder hier versammelt. Hauptgegenstand der Berathung, der schon einer ständischen Deputation übergeben worden, wird der Beitritt des Herzogthums zum Preußischen Zoll-Verbande seyn. Eine Kommission beschäftigt sich schon seit 14 Tagen mit der Begutachtung eines Armen-Regulativs, welches zugleich die Grundsätze der Heimathsgehörigkeit feststellt, das ebenfalls von den Ständen berathen werden soll. Die Versammlung wird muthmaßlich von kurzer Dauer seyn; die im vorigen Landtage noch übrigen Vorlagen werden im nächsten Herbst und Winter zur Erledigung kommen. Der Landschafts-Präsident, der Königl. Sächsische Staats-Minister von Lindenau, und der Landes-Directions-Präsident von Wietersheim werden, zum Bedauern der Landschaft, durch ihre Berufspflichten in Dresden zurückgehalten. Herr Kammerherr von Seckendorf wird daher, wie bereits im vorigen Jahre, die Functionen eines Präsidenten der Stände-Versammlung versehen.

Frankfurt a/M., vom 8. Juli. — Man ist im Begriff, die Gefängnisse zu vermehren, und neben dem Gefängnißhause einen geräumigen Hof zu bilden, welcher es möglich macht, den Gefangenen einige Stunden des Tages die freie Luft genießen zu lassen. Zu diesem Zwecke sind die kleinen vermiethet gewesenen Häuser im Hofe des Zeughauses, wo sich bereits Gefängnisse befinden, geräumt; diese werden nun in Gefängnisse umgewandelt. Ueber den Fortgang der Untersuchung der wegen des Attentats gegen den Bundestag Verhafteten verlautet nicht das Geringste, nur scheint es, daß sich

fast täglich neue Verzweigungen zeigen, und daß auswärts wichtige darauf bezügliche Papiere entdeckt worden seyen, die ein zur Haft Gebrachter eben zu vernichten im Begriff war.

Was mehrere Blätter über die wahrscheinliche Versetzung der Gefangenen in Frankfurt nach der Bundesfestung Mainz berichtet haben, möchte wohl auf einem Irrthume beruhen, eben so wie die darauf gebaute Folgerung, daß alsdann auch die nach Frankfurt und die Umgegend gezogenen Oesterreichischen und Preußischen Truppen wieder nach Mainz zurückkehren würden. Was den ersten Punkt betrifft, so kann, da man auf der Mainzer Citadelle noch nicht die geringste Vorkehrung zur Aufnahme einer gewissen Anzahl von Gefangenen bemerkt (welche Vorkehrung allerdings erforderlich wäre), aus guter Quelle versichert werden, daß derselbe noch ungegründet ist; den zweiten hingegen belangend, so tritt wohl öfters ein Wechsel in der Besetzung von Frankfurt und der Umgegend ein; an eine gänzliche Zurücknahme dieser Besetzung ist aber im jetzigen Augenblick so wenig zu denken, daß Manche vielmehr behaupten wollen, der gegenwärtige Bestand jener Truppen dürfte möglicherweise noch vermehrt werden. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, vom 8. Juli. — Der heutige Moniteur enthält nunmehr die Königl. Verordnung, wodurch der Graf Sébastiani interimistisch und bis zur Rückkehr des Marschalls Soult mit der Leitung des Kriegs-Ministeriums beauftragt wird.

Der Herzog von Orleans hat dem Magistrate von Boulogne anzeigen lassen, daß er diese Stadt noch im Laufe des Sommers jedenfalls besuchen werde, und zwar nach Beendigung der Uebungen im Lager von Saint-Omer.

Der Kaiserl. Russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, gab gestern zur Feier des Geburtstages seines Souveraines ein glänzendes diplomatisches Diner.

Der Assisenhof des Loire-Departements hat in seiner Sitzung vom 29sten v. M. dahin erkannt, daß das Sardinische Schiff Carlo Alberto, das gegenwärtig in Marseille vor Anker liegt, sammt einer am Bord desselben in Beschlag genommenen Summe von 26,000 Fr, dem Herrn Ferrari, Bevollmächtigten des Eigenthümers, Herrn Barchi, Kaufmanns in Genua, zurückzugeben sey.

Der Staatsrath Boursaint, Mitglied des Admiralitäts-Rathes und Direktor des Rechnungswesens beim Invalidenhause, hat sich gestern in einem Anfalle von Schwermuth in Saint-Germain-en-Laye das Leben genommen. Er hat in seinem Testamente der Marine-Invaliden-Anstalt und dem Spital von Sanct-Malo, seinem Geburtsorte, zwei ansehnliche Legate ausgesetzt. „Der Verlust dieses Mannes,“ sagt das Journal de Paris, „der eine Hauptstütze des Marine-Ministeriums war, ist gewissermaßen unersetzlich.“

Es heißt, der Telegraph habe die Nachricht gebracht, daß die harten Maßregeln gegen die Polnischen und gegen die Italienischen Flüchtlinge in Lyon eine große Aufregung unter dem Volke erzeugt haben, so daß die dortigen Behörden sich veranlaßt gesehen hätten, die bereits erlassenen Befehle zum Abgange jener Flüchtlinge einstweilen zurückzunehmen. (N. Hamb. Z.)

Auf die längst besprochene und jetzt zuverlässiger scheinende Nachricht, daß der Marschall Bourmont, der Eroberer Algiers, neue Lorbeeren im Kampfe mit Dom Pedro erbeuten wolle, sind die Porto'schen Papiere in London gewichen, aber nur um ein Weniges. Wenn Bourmont die in der Halbinsel zerstreuten Spanischen und Französischen Karlisten um sich sammelt, so gewinnt freilich Dom Miguel dadurch einige Chancen, andererseits würden jedoch England und Frankreich, immer unter dem Namen der Neutralität, sich kräftiger für das Befreiungsheer verwenden. Es ist überdies noch die Frage, ob Bourmont zeitig genug anlangt. — Was die Karlistenblätter über die schwierige Lage der Belgischen Regierung sagen, hat nicht den geringsten Grund. Die Belgischen Obligationen sind hier unter allen Papieren am festesten. — In Folge der übrigens noch nicht vollendeten Unterhandlungen dürften die in der Schweiz befindlichen Polen bald wieder in Frankreich eingelassen werden, eine Maßregel, die man aber nicht sogleich auf die von Moulins vertriebenen Italiener ausdehnen zu wollen scheint. (Allg. Z.)

Von allen Mitgliedern des letzten Ministeriums Karls X. ist der Baron von Haussez, Marineminister unter der Polignacschen Verwaltung, derjenige, den die politischen Leidenschaften am meisten verschont haben und dessen Talenten man am meisten Gerechtigkeit hat widerfahren lassen. Seit der Juli-Revolution in England lebend, hat er unter dem Titel: „England im Jahre 1833,“ so eben eine Schilderung der Sitten, des politischen Zustandes, der Regierung und des Handels dieses Landes herausgegeben.

Als die Königin der Franzosen durch Lille fuhr, um sich nach Brüssel zu begeben, waren zwei Pferde am Wagen Ihrer Majestät wild geworden, in Folge dessen der Postillon hinunter geworfen ward. Einem dortigen Kaufmann, Namens Huet, gelang es, die übrigen Pferde zeitig genug anzuhalten, und vielleicht einem noch größeren Unglück vorzubeugen.

Vor achtzehn oder neunzehn Jahren brachte ein Viehhändler, von dem man vermuthete, daß er viel Geld bei sich gehabt habe, zu Castries bei Montpellier im Hause eines gewissen B. die Nacht zu, und verschwand nachmals. Dieser und sein Weib geriethen in Verdacht, doch war ihnen nichts zu beweisen. Sie lebten nach wie vor dürftig, doch nach und nach schienen sie wohlhabender zu werden und kauften ein Stückchen Land nach dem andern an. Vor etwa zwei Jahren

entstand einmal Zank zwischen beiden Eheleuten, und die Frau rief dem Mann im Ton der heftigsten Erbitterung zu: „Du weißt, was in unsrem Keller ist! Ich brauche nur ein Wort zu sagen und Du wirst guillotinirt!“ Die Nachbarn hatten diesen Streit gehört, aber auch wieder vergessen. Indessen lebte das Paar im Hader fort, und dies gab Anlaß, jene Aeußerung hie und da zu wiederholen, bis endlich die Gerichte in Montpellier davon Kunde erhielten. Durch diese ward neulich Morgens unvermuthet das Haus der Leute umringt und der Keller durchsucht, in welchem sich unter großen Felsstücken einige menschliche Gebeine vorfanden. Das Ehepaar ist nun verhaftet; indessen wenn es auch den Mord gesteht, kann es dennoch nicht bestraft werden, da die That nach dem Französischen Gesetz, welches bestimmt, daß todeswürdige Verbrechen nicht über 10 Jahre nach ihrer Verübung mehr gerichtlich verfolgt werden dürfen, bereits verjährt ist.

Man liest in einem Journal: Es fliegen jetzt so viele Tauben in der Welt umher, von Orleans nach Antwerpen, von Rouen nach Brüssel, von Brüssel nach Paris und umgekehrt, daß man die durcheinander kreuzenden Vögel der Venus leicht mit einander verwirrt, und eine Art von Kalender nöthig hätte, worin alle Taubenreisen mit Abgang und Ankunft genau verzeichnet würden, um sie nicht zu verwechseln. Das neueste was wir indessen über die Tauben-Post aufbringen ist ein Brief aus Antwerpen, der folgende Notiz enthält. Die am 30. Juni um 8 Uhr Morgens auf dem Börsenplatz in Paris aufgelassenen 34 Tauben sind sämmtlich richtig und an demselben Tage hier in Antwerpen eingetroffen. Die erste kam um 2 Uhr 40 Minuten an, hatte also die Reise in 6 Stunden 40 Minuten zurückgelegt. Für die 9 ersten Tauben waren Preise ausgesetzt; der 9te Preis wurde durch eine um Schlag 4 Uhr ankommende Taube gewonnen. Mit derselben gewann der Besitzer Herr Gobbaerts eine große Wette, die er auf die Schnelligkeit seiner Tauben eingegangen war. Keine einzige Taube blieb aus, — ein Beweis, daß die Luftstraßen sicherer vor Habichten sind, als die der Vendée vor den Chouans — und die letzte traf noch vor halb 5 Uhr ein. In gerader Linie beträgt die Enfernung von Paris nach Antwerpen etwa 45 geographische Meilen. Da aber schon die Schiffer, trotz Compaß und Chronometer nicht im Stande sind ihre Linie über See ganz der ursprünglichen Richtung gemäß zu ziehen, so darf man wohl annehmen, daß eine Taube, die ohne Compaß in dem weiten Meere der Luft schifft, noch unsicherer in der Direction sey. Wenn man also rechnet, daß, die Irrthümer mit eingeschlossen, ihr Weg von Paris nach Antwerpen 50 geographische Meilen beträgt, so ist diese Annahme gewiß nicht hoch zu nennen. Die erste Taube durchflog denselben gerade in 400 Minuten, also in je 8 Minuten eine Meile. Ob die andern langsamer geflogen sind oder nur größere Umwege gemacht haben, ist schwer zu ermitteln. Indessen bei der Annahme des langsamern Fluges würde die langsamste doch, da sie um halb 5 Uhr eintraf, mithin 8 Stunden 30 Minuten, oder 510 Minuten, gebraucht hatte, immer noch alle 10 Minuten eine Meile zurückgelegt haben. Dies ist die Geschwindigkeit der raschesten Wettläufer, nämlich die, welche dieselbe auf Strecken von nicht länger als einer halben Meile beibehalten können. Man sieht also, daß die Taubenpost jede andere irdische übertrifft, sogar die der Eisenbahnen, und daß man also in einem Taubenwagen der Venus, die Annehmlichkeit ungerechnet, schneller reist als in einem Dampfwagen. Mithin waren die Griechischen Götter doch noch weiter in ihrer Cultur als die Engländischen Menschen; ein Beweis, daß es dem Menschen nie möglich seyn wird, die Götter zu erreichen, selbst wenn es nur heidnische wären.

Unsere Journale erzählen folgenden Unfall, der neuerdings Herrn Paganini in London zugestoßen seyn soll. Der Director des dortigen Irrenhauses (Bedlam), Dr. Halliday, ersuchte den Künstler, seine Zaubermelodien anzuwenden, um einem Irren, dem Erben eines sehr reichen Hauses, wieder zu dem verlornen Verstande zu verhelfen. Da man ihm 200 Pfd. St. für eine Sitzung versprach, so ließ sich der neue Amphion nicht lange bitten, und begab sich mit seinem Instrumente zu dem Kranken. Kaum erblickte aber der junge Lord den Virtuosen, als er in den Wahn gerieth, er habe den Teufel vor sich. Er fiel über ihn her und maltraitirte ihn mit Faustschlägen und Fußstößen, entstellte auch des Künstlers Gesicht durch Anwendung seiner Zähne und Nägel auf das Entsetzlichste. Paganini muß in Folge dieses Vorfalls das Bette hüten und soll besonders darüber tief bekümmert seyn, daß ihm die versprochenen 200 Pfd. St. streitig gemacht werden.

In einem Schreiben aus Paris vom 3. Juli heißt es: „Der öffentlichen Meinung nachgebend, beschleunigt man die Algier'sche Kolonisation, aber doch so, daß England nicht allzu großes Mißbehagen bezeige. Talleyrand betreibt diesen Gegenstand sehr geschickt. Er läßt die Englische Presse für die Französische Kolonisation schreiben. Größern Widerstand findet er im Kabinette von St. James, und wenn die gemeinschaftliche Intervention in Portugal zu Ende, so wird Algier eine wichtigere Frage, deren Schwierigkeit sich jedoch durch das Bedürfniß des Reform-Ministeriums, alliirt mit Frankreich zu bleiben, aufwiegen wird. — Während so die Französische Regierung in den auswärtigen Angelegenheiten mehr oder weniger Energie entfaltet, sucht sie plötzlich im Innern des Landes sich den Anschein einer Milde zu geben, die nicht wenig auffällt. Sie hatte Paris mit Forts umringen wollen, sie hatte das Heer durch Revuen und Anreden und Bänder in ihr Interesse gezogen; jetzt suspendirt sie die Arbeiten der Befestigung. Sie hatte sich streng gegen die Polnischen Flüchtlinge benommen, ließ sie jeden Augenblick auf die Polizei

rufen, in die Provinz führen, oder aus der Provinz nach Paris; sie ist jetzt milder, und achtet nicht darauf, ob ihre an die Réfugiés geschickten Befehle immer vollzogen werden. Es ist möglich, daß sie die Turiner Verschwörung denunciirte; die Flüchtlinge von dort will sie mit besonderer Zuvorkommenheit aufnehmen. Es werden auch wenig politische Prozesse angestellt. Man begnadigt viel. In Valenciennes, beim Prozesse der Arbeiter von Anzin, wurde auf geringe Strafen angetragen. Die Ministerialblätter nehmen einen gelindern Ton an. Man disputirt höflich mit den Republikanern. Denn die Juliustage stehen bevor. Dies ist wenigstens Einer von den Gründen, weshalb die Regierung eine ganz ungewöhnliche Milde zeigt. — Auf der Reise nach Eu soll der König wieder von Auflösung der Kammer gesprochen haben. Auf dem Schlosse soll ebenfalls davon die Rede seyn. Thiers räth dagegen, Montalivet scheint eher dafür zu seyn, und der König bedenkt sich, wird aber wohl nach Prorogation des Englischen Parlaments zur Auflösung sich entschließen — ein Schritt von geringer Wichtigkeit unter den jetzigen Verhältnissen. Man kann nicht gerade zu behaupten, daß Ludwig Philipps System in Frankreich die Majorität habe; allein bei den Wählern steht sie fest, in diesem und, wenn die politischen allgemeinen Verhältnisse dieselben bleiben, im nächsten Jahre. Der Sinn der Wähler ist gewöhnlich für die Regierung, wenn nicht durch auswärtige oder innere große Ereignisse die Leidenschaften des übrigen Volkes aufgeregt und furchtbar werden. Die Wähler sind überdies Grundeigenthümer; als solchen war ihnen die Kammer und das Ministerium angenehm. — Die allgemeine Meinung spricht sich zwar täglich lauter gegen das Prohibitiv- und Monopol-System aus, aber die Administration giebt ihr nur mit widerstrebendem Herzen, in unbedeutenden Punkten und langsam nach; sie ist unter dem Einflusse des Prohibitiv-Systems gebildet, und sieht ungern ihr mühsam aufgebautes Werk zerstören, dabei ist sie von dem Einflusse der großen Güter-, Wälder- und Fabrikbesitzer unterstützt, die dabei ihre Rechnung finden. Besonders groß ist der Einfluß der Wälder- und Eisenhüttenbesitzer, welche die mächtigsten Familien bilden, und den größten Theil ihres Vermögens in diesen Besitzungen haben. Die Schiffbesitzer klagten über die Theurung der Materialien des Schiffbaues und die Schwierigkeit die Concurrenz mit fremden Marinen auszuhalten; anstatt die Zölle auf Bauholz und Eisen herabzusetzen, sucht man sie mehr und mehr durch Prohibitivzölle auf fremde Schiffe zu entschädigen, und bei jeder Aenderung in den Douanengesetzen werden die Waaren, welche auf fremden Schiffen eingeführt werden, mit neuen Zöllen belegt, die großentheils so hoch sind, daß sie wie ein wahres Verbot wirken. Man will jetzt, während England seine Schiffsakte aufgegeben hat, diese so viel als möglich in Frankreich einführen; man besteuert die Manufakturen zum Vortheil der Schiffsbesitzer, und diese zum Vortheil der Landbesitzer. Das Resultat ist eine Vertheurung aller Produkte und eine zunehmende Schwierigkeit der Concurrenz auf fremden Märkten, und die natürliche Rückwirkung davon drückt wieder die Production in Frankreich und den allgemeinen Wohlstand herab. — Der Bau der beiden Entrepots, welche die Stadt Paris errichten läßt, wird angefangen; übrigens sind die Hoffnungen, die man auf den Einfluß dieser Etablissements gründete, sehr herabgesunken, indem ihre ganze Wirksamkeit von der Wohlfeilheit der Magazinirung abhängt, welche sich nur durch Vereinigung der möglichst großen Menge von Waaren in Einem Lokal erreichen ließe. Ihre Vertheilung in zwei verdoppelt die Kosten, und natürlich den Tarif der Magazine. Schon das Entrepot von Havre hatte sehr durch die zu hohen Preise seiner Magazine gelitten, und mehrere große Englische Häuser, die ihre Waaren dort niederlegen wollten, haben darauf Verzicht geleistet, weil sie dreimal mehr als in Liverpool zu bezahlen gehabt hätten. Dasselbe wird hier der Fall seyn."

England.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 5. Juli. (Nachtrag.) Nachstehendes ist ein Auszug aus der Rede, welche der Marquis von Lansdowne bei Einbringung der Resolutionen in Betreff der Ostindischen Angelegenheiten hielt: „Der Gegenstand, der uns heute beschäftigt, so wichtig er auch in seinen einzelnen Theilen ist, hat dennoch selten die Aufmerksamkeit des Parlaments anhaltend in Anspruch genommen; wenn es aber jemals eine Zeit gab, wo die Interessen Indiens mehr, als zu irgend einer anderen, eine reifliche Erwägung erheischten, so ist es die, wo Eure Herrlichkeiten aufgefordert werden, Beschlüsse über die künftige Verwaltung eines Landes zu fassen, welches mehr als 100 Millionen Einwohner enthält. Die Veränderungen, welche die Regierung jetzt vorschlägt, und welche in den vorliegenden Resolutionen genauer festgesetzt werden, bestehen darin, daß 1) der Handel mit China freigegeben, und 2) daß die Ostindische Compagnie nicht länger als eine Handels-Gesellschaft betrachtet werden soll. — Ein besonderer Zug in dem bisher mit China geführten Handel war es, daß ein so ungeheuer ausgedehnter Handelszweig, bei dem nicht weniger als 300 Millionen Menschen am andern Ende des Erdballs interessirt waren, in den Händen einer einzigen Handels-Gesellschaft lag. Es sind jetzt ungefähr anderthalb Jahrhunderte verflossen, seit wir zuerst entdeckten, daß die Chinesen in großen Massen eine Pflanze producirten, die unserm Geschmack ausnehmend zusagt. Von der Zeit an, wo Herr Griffiths in seinen Denkwürdigkeiten zuerst erzählte, daß er in China eine Tasse Thee getrunken habe, hat die Frage nach diesem Artikel in England allmälig zugenommen, bis die jährliche Einfuhr für unsere eigene Consumtion den enormen Belauf

von 30 Millionen Pfund erreicht hat, und der wohlfeile Luxus — der hoffentlich durch die vorliegenden Maßregeln noch wohlfeiler werden wird — fast jeder Hütte in England geworden ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Handel mit China durch unabhängige Privat-Personen weit besser geführt werden kann, als durch eine mit einem Monopol versehene Compagnie. Die Amerikaner haben den Handel, obgleich mit Vorsicht, doch auf eine Nutzen bringende Weise betrieben; ihr Handel hat zugenommen, während der der Compagnie seit einigen Jahren immer im Abnehmen geblieben ist. In den Jahren 1813 bis 14 beliefen sich die Einfuhren der Compagnie nach China auf 5,646,000 Dollars, in den Jahren 1831 — 32 aber nur noch auf 3,691,688 Dollars. Die Einfuhren der Vereinigten Staaten dagegen betrugen in den Jahren 1815 - 16 nur 2,527,500 Dollars, und stiegen in den Jahren 1831—32 auf 3,050,937 Dollars. Dabei kann nachgewiesen werden, daß durch die Amerikaner eine bedeutende Quantität Englischer Fabrikate nach China verführt worden sind. Kann man daraus nicht vernünftiger Weise schließen, daß, wenn der Handel für die Engländer im Allgemeinen freigegeben würde, der Handels-Verkehr mit China noch bedeutend an Lebhaftigkeit gewinnen möchte? — Welcher Art auch immer die Grundsätze der Chinesischen Regierung seyn mögen, so zeigt doch das Chinesische Volk eine auffallende Geneigtheit mit anderen Nationen zu handeln. Ich gebe gern zu, daß wenn der Chinesischen Regierung zu Ohren kömmt, das Volk im nördlichen Theile ihres Reiches könne nicht ohne unsere Wollenzeuge leben, oder ein Mandarin könne den Thee nicht theurer bezahlen, als jeder andere Käufer, dies dem Chinesischen General-Anwalt als ein vortrefflicher Anlaß erscheinen würde, die solches behauptende Parteien vor den Gerichtshöfen des himmlischen Reiches zu belangen; aber dennoch findet man, daß vom höchsten Mandarin bis zum niedrigsten Bauer die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Handels stillschweigend zugegeben wird. Der Vortheil, welcher für Großbritannien daraus entstehen würde, wenn man dem Englischen Unternehmungsgeiste gestattete, den Handel mit China in beliebiger Ausdehnung zu betreiben, ist zu sehr in die Augen springend, als daß es in dieser Hinsicht noch einer ausführlicheren Auseinandersetzung bedürfte. — In Bezug auf den Chinesischen Handel hat man immer ein Argument festgehalten, wenn alle anderen aufgegeben werden mußten, daß nämlich die Compagnie Indien nicht regieren könne, wenn sie nicht das Monopol des Handels mit Canton habe. Dies führt zu der Frage, ob die Compagnie noch ferner als eine Handels-Gesellschaft in Indien bestehen soll, wenn man ihr die Fortdauer der Territorial-Regierung einräumt. Daß eine oder die andere dieser Befugnisse von der Compagnie nothwendig aufgegeben werden muß, ist in meinen Augen durchaus nicht zweifelhaft. Obgleich man in despotischen und uncivilisirten Ländern viele Beispiele hat, daß die Regierungen sich ein Monopol für gewisse Handels-Artikel beilegen, so ist es doch bei dem gegenwärtigen Zustande im Osten unmöglich, Handel und Regierung mit einander zu vereinigen, ohne entweder den Charakter der Regierung unter dem Einfluß des Handels, oder die Ausdehnung des Handels durch die Einmischung der Regierung leiden zu lassen. Ich glaube, daß die lobenswerthe Absicht der Compagnie als eine Regierung, den Vortheil ihrer Unterthanen zu fördern, sie weit über das gehörige Maas hinausgeführt hat; und daß der Streit zwischen ihren Gefühlen als Kaufmann und als Regierer sie veranlaßt hat, einen Handelsartikel nach dem anderen aufzugeben. Man kann allerdings fragen, warum man denn der Ostindischen Compagnie die Territorial-Regierung lassen will, wenn man ihr das Handels-Monopol nimmt? Ein solcher Zustand der Dinge hat allerdings etwas Widersprechendes; aber er findet seine Rechtfertigung in der Erfahrung, welche das Land von dem Nutzen jener Verwaltung gemacht hat; und ich bin überzeugt, daß, wenn die Compagnie erst ihre Functionen als ein Handelskörper eingestellt hat, sie auf eine noch wirksamere und vortheilhaftere Weise die inneren Angelegenheiten jenes großen Reiches, das sie bisher mit Vortheil für die Unterthanen desselben verwaltet hat, leiten wird." Der Redner setzte nun die Art und Weise auseinander, wie die Brittische Regierung sich mit der Ostindischen Compagnie auseinanderzusetzen gedenke, und schloß dann in folgender Weise: „Ich bin überzeugt, daß Niemand, der auf den gewaltigen Umfang des Indischen Reiches blickt, wünschen wird, das Gebiet desselben noch vergrößert zu sehen; aber ich glaube, ohne zu sanguinisch zu seyn, die Hoffnung nähren zu können, daß, wenn nach den jetzt auseinandergesetzten Grundsätzen gehandelt wird, jenes Reich zwar nicht an Gebiet, desto mehr aber an Glück und Wohlstand, und an Anhänglichkeit an die Regierung zunehmen wird." — Der Herzog von Wellington sagte, er könne, da er lange in Indien gedient, und sich persönlich davon überzeugt habe, wie trefflich das Volk von der Regierung beherrscht werde, der man jetzt ein Ende machen wolle, nicht umhin, über den vorliegenden Gegenstand einige Bemerkungen zu machen. Einer der merkwürdigsten Züge in der Verwaltung der Ostindischen Compagnie sey der, daß nach allen Kriegen, welche dieselbe zu führen gehabt habe, ihre Schuld sich auf nicht mehr als 40 Millionen Pfd. St. belaufe. Könne man wohl behaupten, daß eine Regierung zum Herrschen oder zum Handeln unfähig sey, die die Angelegenheiten Ostindiens so lange Jahre hindurch so erfolgreich verwaltet, und doch nur eine so unbedeutende Schuld gemacht habe? Ihm scheine es ganz unzweckmäßig der Ostindischen Compagnie das Handels-Monopol zu nehmen. Man möge nur auf die Folgen blicken, die daraus für die Stadt London entstehen würden. Die Compagnie handele mit einem Kapital von 12 bis 14 Millionen Pfund Sterling, und dies solle mit einemmale aufhö-

ren. Das Einziehen eines solchen Kapitals müsse mit fühlbarem Nachtheil für London verbunden seyn. Es gäbe einen Distrikt in London (Poplar), der fast gänzlich von der Ostindischen Compagnie abhinge, und in welchem dieselbe mehrere Tausend Arbeiter beschäftige. Das Aufhören dieser Beschäftigung werde außerordentliches Elend zur Folge haben. — Nach einigen Bemerkungen des Lord Ellenborough und des Grafen von Ripon wurden die Beschlüsse ohne Abstimmung genehmigt.

London, vom 6. Juli. — Der Courier enthält Folgendes: „Mit vieler Freude haben wir erfahren, daß die Kabinette von Rußland, Oesterreich und Preußen den Entschluß gefaßt haben, ein entscheidendes Zeichen ihres Wunsches zu geben, daß sie die Zwistigkeiten, welche zwischen Holland und Belgien zu ordnen übrig bleiben, definitiv beilegen möchten. In dieser Absicht haben diese Höfe ihre Botschafter ernannt, um sie an dem Hofe König Leopolds zu repräsentiren. Dieser Schritt muß den Hoffnungen des Königs von Holland, wenn er sich noch solchen Illusionen hätte hingeben können, ein Ende machen, daß nämlich jene Monarchen, seine Verwandten und Verbündeten, seine Ansprüche auf die Souverainität Belgiens ferner unterstützen würden. Freilich ist es wahr, daß jene Mächte, indem sie Leopold als König der Belgier anerkannten, es nur bedingter Weise und unter Vorbehalt (constructively) gethan haben. Allein es setzen Rußland, Oesterreich und Preußen durch die Ernennung von Repräsentanten ihre Anerkennung der Rechte Leopolds auf alle mit einer Königskrone verbundenen Prärogative und Privilegien außer Zweifel. Dieser wichtige Schritt zur definitiven Beilegung eines Streites, welcher, wenn er nicht Europa in einen verheerenden Krieg zu verwickeln gedroht hat, doch wenigstens gewiß die Mächte an den Vorabend eines störenden Mißverhältnisses brachte, ist hauptsächlich eine Folge der Entschlossenheit des Königs der Belgier. Wir erfahren nämlich, daß bei der Unterzeichnung der letzten provisorischen Uebereinkunft Se. Majestät den festen Entschluß zu erkennen gegeben hat, in keine weiteren Verhandlungen einzugehen, bis daß durch die Herstellung der zwischen den Europäischen Höfen gebräuchlichen diplomatischen Verhältnisse die drei Mächte, welche als die Unterstützer der Ansprüche Hollands betrachtet werden, ihre definitive Absicht offen kundgegeben hätten. Das Resultat dieser von dem König der Belgier angenommenen Stellung ist die Ernennung von Botschaftern an seinem Hofe, als materieller Beweis für die Anerkennung Sr. Majestät in seiner Eigenschaft als König der Belgier." (Frankf. J.)

In einigen Englischen Zeitungen ist von einem Plan zur Reorganisirung der Kavallerie die Rede gewesen. Der Globe versichert jetzt, daß folgender dem Ober-Befehlshaber der Armee vorgelegter Plan wahrscheinlich werde angenommen werden: Jedes Regiment (mit Ausnahme der Königlichen Haustruppen) soll aus einer schweren, einer leichten und einer Lancier-Schwadron bestehen, alle mit gleicher Uniform; die Pistolen sollen ganz abgeschafft und die Karabiner nur für die schwere Kavallerie beibehalten werden; für die drei verschiedenen Schwadronen kann eine Auswahl unter den Mannschaften und Pferden getroffen werden, und Leute von fünf Fuß acht Zoll Größe sollen nicht gleiche Waffen und Pferde haben, wie Leute, welche sechs Fuß zwei Zoll messen. Das 1ste Garde-Dragoner-Regiment soll das 5te, und das 2te, 3te und 4te Garde-Dragoner-Regiment sollen das 18te, 19te und 20ste Dragoner-Regiment werden. Das 5te, 6te und 7te Garde-Dragoner-Regiment werden den in Indien dienenden Regimentern einverleibt. Die Kavallerie in Indien soll 4 aus Schwadronen bestehende Brigaden enthalten, welche dieselbe Stärke, wie die in England haben, und aus Englischen Regimentern ergänzt werden sollen, wodurch die Kosten des Depots zu Maidstone und auch der Verlust bei dem Verkauf und Wieder-Ankauf der Pferde, wenn ein Regiment nach Indien abgeht oder von dort zurückkehrt, vermieden werden würde. Die Brigade der Königl. Haustruppen soll aus 2 Regimentern, jedes zu 10 Compagnieen, bestehen. Das Hauptquartier von einem Regiment und 6 Compagnieen soll in Windsor, das der übrigen 4 Compagnieen in London seyn. Die Offiziere, welche in Folge dieses Planes außer Dienst kommen, sollen einstweilen auf halben Sold gestellt und bei vorkommenden Vakanzen zunächst berücksichtigt werden.

Die Times macht folgende Bemerkungen über die gestrige Sitzung des Unterhauses: „Durch den unklugen Starrsinn des ministeriellen Wortführers im Unterhause hat das Ministerium gestern Abend eine von den schmählichen Niederlagen erlitten, die nach und nach seinen Charakter in Mißcredit bringen müssen, wenn sie auch seine Festigkeit nicht augenblicklich erschüttern. Lord Althorp trug nach vollständiger Erörterung der dem Hause vorliegenden Maßregel darauf an, daß die Bill wegen Festsetzung der von den Kindern in den Factoreien zu fordernden Arbeit einem geheimen Ausschuß zur Prüfung überwiesen werden solle, statt ihren regelmäßigen Weg durch das Haus zu nehmen, und wurde dabei von einer Majorität von 23 Stimmen aus dem Felde geschlagen, indem 164 gegen und nur 141 Stimmen für seinen Antrag waren. Es ist schwer zu errathen, was der edle Lord für ein Motiv hatte, der raschen Annahme einer Maßregel, über die das Land sich längst entschieden hat, und gegen die kaum anderswo als in der St. Stephans-Kapelle 141 Männer aufzufinden seyn möchten, einen so hartnäckigen Widerstand zu leisten. Wozu nutzte der lange Verzug, den die Maßregel schon durch das Sammeln von Zeugenaussagen erlitt, wenn nach allem diesen wieder neue Argumente gesammelt werden sollen? Wozu nutzte das Herumreisen der Commission im Norden, wenn noch ein sitzender Ausschuß gebildet werden soll? Der ungeheure

Band, der bereits vorliegt, enthält doch wahrlich Zeugenaussagen genug über eine Sache, die gar keines Zeugnisses zu bedürfen schien, darüber nämlich, daß Kinder unter einem gewissen Alter nur eine gewisse Anzahl von Stunden des Tages zu arbeiten im Stande sind, und daß sie darüber hinaus nicht angestrengt werden dürfen, wenn man nicht ihre Gesundheit und vielleicht ihr Leben gefährden will. Da alle Welt hiervon überzeugt war, warum blieb Lord Althorp allein ungläubig, oder wenn auch er ungläubig ist, warum solchen Glauben an seine Ansichten von seinen ministeriellen Anhängern verlangen? Wenn er diese durch den Schmutz schleppt, kann er mit seinen Collegen dann unbesudelt davonkommen? Die Faktorei-Bill hätte, unserer Meinung nach, nicht im Geringsten zu einer ministeriellen Frage gemacht werden müssen, und Lord Althorp hätte sich bei den Debatten darüber nicht mehr als jedes andere Mitglied voranstellen sollen. Es handelte sich dabei um keine Steuer; es stand kein Finanzplan damit in Verbindung; es waren keine Interessen einer politischen Partei dabei im Spiel; es war eine reine Frage der Menschlichkeit, nicht der Regierungsgewalt, und eben so gut, wie jedwede Frage über die Verbesserung der Criminal-Gesetze, mußte man sie, die für die Gefühle unserer menschlichen Natur von noch weit größerer Wichtigkeit ist, frei von aller Einmischung des Kabinets entscheiden lassen. Wahrhaftig, der edle Lord hat ein wunderbares Talent darin bewiesen, ein Feld aufzufinden, wo er zu schlagen ist."

In einer Schilderung der jetzigen parlamentarischen Zustände, welche der Spectator enthält, heißt es unter Anderem: „Cobbett, von dem man viel erwartete, und der wirklich Anfangs zeigte, daß es ihm weder an Geistesgegenwart noch an Beredtsamkeit fehle, um etwas durchzusetzen, ist jetzt, gegen das Ende der Session, eine der unbeachtetesten Personen im Unterhause, und, was mehr ist, er fühlt dies auch. O'Connel, der mit anderen Versammlungen umzuspringen weiß, wie Herkules mit seiner Keule, hat keinen Einfluß im Unterhause; er besitzt jede Kunst, jedes Talent, die man von einem Redner fordert; er hat Stimme, Vortrag, Leidenschaft und Phantasie, und dennoch kann man sagen, daß er gar nichts ausrichtet. Diesen Beiden könnten noch mehrere Namen hinzugefügt werden; wir brauchen nur einen zu erwähnen. Herr Roebuck zeigte zu Bath Einsicht, Fertigkeit und Ueberzeugungskraft; im Unterhause haben alle seine Reden, eine oder zwei der ersten ausgenommen, ihre Wirkung verfehlt; sie waren rein ideell und zerflossen in der Versammlung, wie Schnee auf Wasser. Und doch, wie Wenige unter den Mitgliedern des Hauses, denen mit großer Aufmerksamkeit zugehört wird, und deren Ansichten auf die der Uebrigen einwirken, können in Hinsicht auf Talent und Vollendung mit den oben angeführten drei Rednern einen Vergleich aushalten! Was ist der Grund hiervon? Etwa, weil man diese Männer für unredlich hält, weil sie eine bloße Rolle spielen, und weil das Haus keine Falschheit ertragen kann? Man betrachte Sir Robert Peel, der den vollendetsten Vortrag hat, aber auch nur darin Herrn O'Connell gleichkommt, ja ihn vielleicht übertrifft; keinem Redner wird mit so gespannter Aufmerksamkeit zugehört, als ihm. Ist es Mangel an dem, was man unter dem Ausdruck „etwas im Lande stehen haben" begreift? Aber einige der einflußreichsten Mitglieder des Unterhauses, wie Sheridan, Burke, Canning, — der Lebenden nicht zu gedenken, — hatten weder im Lande noch in der Stadt etwas stehen. Ist es Mangel an gesellschaftlichem Ansehen? Ist es Mangel an sogenanntem „hohen Charakter", worunter wohl Unbescholtenheit verstanden wird? Nein; denn dies läßt sich nicht als Grund für den schlechten Erfolg bei den oben genannten Personen anführen, weil er gegen alle drei nicht Stand halten würde; so wie andererseits parlamentarischer Erfolg auch bei Personen von unbeflecktem Ruf nicht selten ist. Was also ist es? Erfolg im Unterhause wird auf ganz eigene Art errungen, und die Bedingungen dazu lassen sich nicht leicht analysiren. Großer Reichthum ist keine nothwendige Eigenschaft, wohl aber eine nützliche Zugabe; denn einem großen Grundbesitzer kann nicht gut der Vorwurf gemacht werden, daß er ein Abenteurer sey. Aber Eigenthum allein reicht nicht hin; einige der reichsten Männer im Unterhause wagen es nicht, ihren Mund darin aufzuthun. Dasselbe gilt von einem hohen Ruf im Privatleben; auch glaubt man selten an Unbescholtenheit, wenn der Mann nicht wohlhabend ist, oder doch erst nach langer Prüfung. Eben so wenig helfen materielle Kenntnisse oder theoretische Einsicht; daß beide nicht ausreichen, zeigt jeglicher Tag; es wäre tädiös, einzelne Beispiele aufzuzählen. Wie Redner-Talent im vollendetsten Grade die Aufmerksamkeit des Hauses beherrscht, haben wir an Herrn Macaulay gesehen, der mit dem gehässigen Ruf, daß er Kritiker und Genie sey, ins Haus kam; aber wir sehen noch weit größeren Einfluß bei weit geringeren Ansprüchen auf Rednergabe täglich geltend machen. Und selbst Redner, die so ausgezeichnet waren, wie er, wenn auch nicht so lieblich für das Ohr eines schläfrigen Auditoriums, haben nichts ausgerichtet; als Beispiel dient der Erzkritiker Herr Jeffrey. Was ist denn also? Die wahre Quelle zur Macht im Unterhause liegt, unserer Meinung nach, darin, die Ueberzeugung hervorrufen zu können, daß man in allen Fällen ein sicherer praktischer Führer sey. So konstituirt, wie das Unterhaus ist, unter den langen Debatten und bei der Erörterung von so vielerlei Gegenständen, geräth es sehr leicht in Verwirrung; es bedarf Jemandes, der die Sache ins Klare bringt, der ihm den Weg weist. Wenn ein Minister erklärt, daß er entweder seinen eigenen Weg gehen, oder ausscheiden, oder das Parlament auflösen will, dann freilich steht die Sache sehr einfach; es kommt blos darauf an: soll man ihn stürzen oder sich stürzen lassen; und in diesem Fall bedarf es kaum eines Führers. Man hört auf die Reden

bloß aus Lust oder aus Höflichkeit. Aber wenn ein Minister dem Hause die Verantwortlichkeit aufbürden will, oder wenn er eben kein sehr heller Kopf ist und vielleicht auch wenig Willenskraft und noch weniger Geist hat, oder wenn Minister und Land mit einander zerfallen sind, dann ist große Noth, wie man die Geschäfte des Hauses führen soll, ohne bedeutende Fehler zu begehen. Unter solchen Umständen ist es ein großer Vortheil, wenn ein sicherer und praktischer Führer auftritt und dem Hause aus der Verlegenheit hilft. Ein solcher Führer ist aber nicht alle Tage zu finden. Er muß ein gründlicher Geschäftsmann seyn; er muß sich nicht dem Zauber der Theorie und Projektwacherei hingeben; er muß nicht befürchten dürfen, ein Abenteurer genannt zu werden; seine Beweggründe müssen über allen Verdacht erhaben seyn, außer etwa über den, daß er auf vernünftige Weise nach Macht strebt; er muß aller Angelegenheiten, in die er sich mischt bis aufs kleinste Detail vollkommener Herr seyn; er muß seinen Rath auf eine Weise ertheilen, welche beweist, daß er über die Sache völlig im Klaren und seine Ansicht gegen Jedweden zu verfechten im Stande ist. Ein sicherer praktischer Führer kann hin und wieder auch auf Dinge eingehen, die er nicht versteht; aber dann muß es immer im Wege der Warnung oder Verwahrung seyn; und der Refrain seiner Rede muß stets heißen: „Nicht zu hastig! Hier ist ein kurzer Weg, um für jetzt aus der Affaire zu kommen; das Uebrige muß einer reiflicheren Ueberlegung vorbehalten bleiben; das Sichere ist dies, stimmen Sie so oder so, und das Haus wird augenblicklich mit der Sache fertig seyn." Festina lente ist das Motto. So ein Mann wird im Unterhause stets dominiren."

Die Quebeck-Zeitungen, welche bis zum 1. Juni reichen, enthalten einen interessanten Bericht über die Fortschritte der Auswanderung nach den beiden Kanada's in den letzten 4 Jahren und über die Vertheilung der Ausgewanderten nach ihrer Ankunft; es ergiebt sich daraus, daß aus dem Brittischen Reiche auswanderten

in den Jahren	1829	1830	1831	1832
aus England	3544	6799	15313	17481
aus Irland	9614	18300	34138	28204
aus Schottland	2643	2450	5324	5530
aus anderen Theilen	123	451	424	531
zusammen	15924	28000	55199	51746

Spanien.

Madrid, vom 27. Juni. — Die Festlichkeiten dauern hier noch immer ohne die geringste Störung fort. Gestern begann das große Manöver vor dem Alcala-Thore. Schon um 2 Uhr Morgens ertönte militairische Musik in den Straßen, um 11 Uhr erschien der König und die Königliche Familie auf dem Platze und sofort begann das Feuer aus Kleingewehr und Geschützen. Von 1 bis 3 Uhr trat ein Stillstand ein, worauf das Manöver bis 8 Uhr Abends ununterbrochen fortdauerte. Dieses kriegerische Fest, das von schönem Wetter begünstigt wurde, ist dennoch nicht ganz ohne Unglück abgegangen; ein Pulverwagen, der in die Luft flog, tödtete drei und verwundete sechs Soldaten. Den Beschluß bildete die Erstürmung der Schanzen. Se. Majestät der König waren mit dem Manöver und namentlich mit den vier, den Ober-Befehl führenden, Generalen sehr zufrieden; der Kriegs-Minister, General la Cruz der den Generalstab kommandirte, hat sich dabei besonders ausgezeichnet. Nach Beendigung der Feste wird der größte Theil der Truppen in seine Kantonnirungen an der Portugiesischen Grenze zurückkehren.

In einer der nächsten Nummern der Hof-Zeitung erwartet man eine Menge von Ordens-Verleihungen und anderen Gunstbezeugungen des Königs, so wie ein neues Amnestie-Dekret, in Bezug auf die bei dem letzten Aufstande in Toledo verhafteten Personen. In ihrem heutigen Blatte ist diese Zeitung, so wie die jetzt sechsmal wöchentlich erscheinende Revista Espanola mit Beschreibungen der Illuminationen, Feuerwerke, Stier-Gefechte, Turniere, Maskenzüge und Theater-Vorstellungen angefüllt, welche sich seit dem 21sten d. M. an einander gereiht haben.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 9. Juli. — Der neugeborne Prinz wird die Namen Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl erhalten.

Die Einschiffung der Herren Verstolk van Soelen und Dedel hat in Helvoetsluis stattgefunden.

Es scheint, daß verschiedene Reisende, die nach Frankreich wollen, die Meinung haben, direkt durch Belgien dahin abgehen zu können; dies ist jedoch noch nicht erlaubt und die nächsten Wege von hier sind entweder über Kleve und Aachen, oder zu Wasser von Rotterdam nach Dünkirchen einzuschlagen.

Belgien.

Brüssel, vom 9. Juli. — In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer wurde, auf den Antrag des Herrn von Huart, beschlossen, die Regierung um Vorlegung der Pläne in Bezug auf die Eisenbahn und der Kosten-Anschläge zu ersuchen.

Bei Gelegenheit der Entbindung der Königin soll jedes Regiment 12 Decorationen des Leopold-Ordens erhalten.

Mit dem Gesundheits-Zustand des Herrn Rogier bessert es sich täglich mehr, und man glaubt, daß er in wenigen Tagen seine Geschäfte wieder wird antreten können.

Der Oesterreichische Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Esterhazy, ist am 6ten d. M. auf seiner Reise nach London durch Lüttich gekommen. — Lord Durham ist gestern von London in Brüssel eingetroffen.

Beilage

Beilage zu No. 166 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 18. Juli 1833.

Schweden.

Stockholm, vom 5. Juli. — Am 2ten d. M. ging hier das Kaiserl. Russische Dampfschiff Hercules mit der Chronometer-Expedition vor Anker. Die Anwesenheit desselben macht hier außerordentlichen Eindruck. Vorgestern Mittags gab Se. Majestät den Offizieren jener Expedition ein Diner auf dem Schlosse Rosendahl, nachdem sie Tages vorher bei Sr. K. H. dem Kronprinzen auf der Burg von Ladugårdsgård zur Tafel gewesen waren.

Italien.

Die Allg. Zeit. enthält folgendes Schreiben aus Rom vom 29. Juni: „Morgen reist Se. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg nach Neapel ab. — Se. Heil. der Papst befindet sich vollkommen wohl, und hat bisher allen kirchlichen Functionen, die in diesen Tagen so zahlreich sind, beigewohnt. Es ist daher ungegründet, was Ihnen ein hiesiger Correspondent gemeldet, daß Se. Heil. sich leidend befinde. Vielleicht hat zu diesem Irrthume der Umstand Anlaß gegeben, daß Sr. Heil. das Tragen auf dem Stuhle, welches immer bei den Hauptfunctionen in der Kirche geschieht, eine sichtbar unbehagliche Empfindung erregte, was wohl von einer Neigung zum Schwindel herrührt. — Das irrige Gerücht, daß Msgr. Galanti, der Assessor des Tesorierats, seine Stelle verlassen, und dafür eine Nunciatur erhalten werde, erzeugte sich wahrscheinlich aus einigen Reibungen, die früher zwischen ihm und dem Tesoriere Msgr. Brignoli bestanden, die aber wieder ausgeglichen sind. Der Kardinal Bernetti, Staats-Secretair des Auswärtigen, hat gestern wieder einen starken Anfall von Podagra gehabt, so daß er das Bett nicht verlassen kann. Doch ist diese Krankheit bis jetzt nicht von solcher Bedeutung, daß dadurch sein Rücktritt herbeigeführt werden sollte. Wenigstens wird eine solche Vermuthung hier bei wohlunterrichteten Personen nicht gehegt. Wie man mit Zuverlässigkeit behaupten will, sollen jetzt die Staats-Ausgaben mit den Einnahmen wenigstens so weit ausgeglichen seyn, daß man nicht sobald zu neuen Anleihen seine Zuflucht zu nehmen brauche. Wäre einmal diese Hauptaufgabe des hiesigen Staats sicher gelöst, so wäre die größte Schwierigkeit überwunden. — Der Königl. Baiersche Geschäftsträger, Graf Spaur, kam gestern von Perugia wieder hier an, wohin er sich früher begeben, um Sr. Maj. dem Könige die Aufwartung zu machen."

In einem Schreiben aus Turin vom 1. Juli — in der Allg. Zeitung — heißt es: „Ich hatte Ihnen im Laufe des vorigen Jahres angezeigt, daß die Sardinische Regierung mit Mißvergnügen die permanente Besetzung Algiers von Französischen Truppen sehe, und gegen eine förmliche Besitznahme dieser Provinz reklamire. Die Französischen Journale stellten dies in Abrede. Sie konnten sich nicht erklären, welches große Interesse Sardinien bei der Sache habe, und so läugneten sie kurzweg eine Thatsache ab, die sich jetzt wiederholt. Denn nicht nur damals schon ward von dem Turiner Hofe eine Note abgegeben, worin die Nachtheile für alle Küstenländer und den ganzen Handel des Mittelmeeres aufgezählt wurden, wenn Algier Frankreich verbliebe, sondern auch jetzt sind abermals Schritte geschehen, um das Kabinet von St. James zu vermögen, die Interessen jener Länder zu vertreten, und sich Gewißheit über das künftige Schicksal Algiers zu verschaffen. Die Debatten in der Französischen Deputirtenkammer mußten die Aufmerksamkeit um so dringender wieder auf diesen Gegenstand lenken, als, nach der Rede des Marschalls Soult zu urtheilen, die Einverleibung bereits beschlossen scheint. Man weiß hier den ganzen Werth Algiers zu schätzen, kennt die Hülfsquellen, die es darbietet, und besorgt, falls dort einmal ein wohlgeordnetes Kolonialsystem eingeführt wäre, würden der Handel und die Schifffahrt Frankreichs einen solchen Aufschwung nehmen, daß dessen Seemacht eine drückende Suprematie ausüben könnte. In England wird man dies fühlen, und daher wird es dem Englischen Ministerium vielleicht angenehm seyn, von hier aus die Gründe erneuert zu sehen, die gegen die Okkupation Algiers sprechen. Fast sollte man glauben, daß unser Hof, vielleicht indirekt, von London aus veranlaßt worden sey, wieder auf die früher erhobenen Reklamationen zurückzukommen, während man bis jetzt ruhig geblieben und der Meinung gewesen war, daß alle Mühe umsonst sey, in dieser Hinsicht Frankreichs Willen entgegen zu seyn, so lange es sich Englands Verbündeten nennt. Wir haben zu viel vom Französischen Einflusse zu fürchten und würden ein zu gefährliches Spiel spielen, wenn wir uns in direkten Widerspruch mit dem Pariser Kabinette setzten, ohne auf eine andere mächtige Unterstützung rechnen zu können. Die neulichen Verschwörungsversuche bei der Armee zeigen deutlich, wohin wir bei dem geringsten Mißverständnisse mit Frankreich gelangen würden, sobald uns eine starke Stütze von Außen fehlte. Unser Hof muß mithin die bündigsten Versicherungen in London erhalten haben, sobald er Schritte zu machen wagte, die seine Existenz so nahe berühren. Er muß auch sich nöthigenfalls von Oesterreichischer Seite unterstützt wissen, falls man in Paris der Empfindlichkeit durch irgend ein nicht freundschaftliches Verfahren Luft machen und durch Beschuldigungen sich beleidigt fühlen wollte, die leider nicht ungegründet seyn dürften, ja selbst durch das Geständniß mehrerer in die Verschwörung verwickelter Individuen bestätigt scheinen."

Türkei.

Konstantinopel, vom 25. Juni. (Privatmitth.) Ibrahim Pascha setzt seinen Rückzug regelmäßig fort; am 13ten d. hat das Aegyptische Hauptquartier Konia verlassen, und den Rückmarsch über den Taurus angetreten; der größte Theil der Armee hat diese Gebirgskette bereits passirt und war in Adana und Tarsus angelangt. — Der Kronprinz von Baiern besuchte am 16ten d. das Russische Lager in Chunkiar-Iskelessi. An selbem Tage veranstaltete der K. K. außerordentliche Gesandte Freiherr von Stürmer dem Kronprinzen zu Ehren ein glänzendes Fest, Diner und Ball. Am 21sten wurde der Kronprinz von Baiern dem Sultan in Beilerbei vorgestellt, wo er aufs zuvorkommendste empfangen und ihm das reich verzierte Portrait des Sultans verehrt wurde. Am 23sten reiste Se. K. Hoh. von hier auf dem Neapolitanischen Dampfschiff nach Smyrna ab, allwo am 18ten d. Se. Majestät der König von Griechenland auf der Englischen Fregatte Madagascar incognito eingetroffen ist, um sich dort mit seinem Bruder auf dessen Rückreise noch einmal zu besprechen. Se. Majestät haben die Sehenswürdigkeiten der Stadt Smyrna und deren Umgebung zu besichtigen alsbald nach ihrer Ankunft angefangen.

Griechenland.

In Triest eingegange Briefe aus Nauplia, die bis zum 7. Juni reichen, melden, daß das Dampfboot, dessen Ankunft man in Triest erwartete, nicht eintreffen wird, theils weil es nicht in dem besten Zustande war, theils auch wegen der Kosten, und die Baiern, welche es hier seit dem 16ten v. M. erwarteten, werden deshalb dieser Tage mit Kauffahrern nach ihrer Bestimmung abgehen. Das große Unglück von Arta, welches gegen Ende Mai's durch Ueberfall der aus Griechenland ausgewanderten irregulairen Truppen gebrandschatzt und zum Theil zerstört worden ist, hatte in Nauplia um so schmerzlichern Eindruck gemacht, als bei der Nähe der Stadt an der Griechischen Grenze und den engen Verbindungen derselben mit den Griechisch gewordenen Provinzen viele Familien des Königreichs dabei unmittelbar betheiligt sind. Drei Corps jener Truppen hatten früher einen Einfall in die nördlichen Gränzen Griechenlands gemacht, und waren auf der einen Seite bis Kapronisi über Missolunghi vorgedrungen, wurden aber durch die Einwohner jener Stadt vertrieben, und später durch das herbeieilende bewaffnete Landvolk, dem bald die Baierschen Truppen zu Hülfe kamen, genöthigt, über die Grenze zurückzuweichen. Die Flüchtlinge aus Epirus, welche vor jenem Raubzuge Schutz suchten, waren sehr zahlreich innerhalb der Grenzen des Königreichs angekommen.

Miscellen.

Aus Posen wird unterm 13. Juli berichtet: „Im Großherzogthum Posen bestehen bei den Frohnfesten der Inquisitoriate zu Posen, Fraustadt, Koronowo und Kozmin Arbeits-Anstalten, in welchen die Gefangenen, so weit es der Raum, bei gänzlicher Ueberfüllung der Gefängnisse, gestattet — mit verschiedenen Arbeiten, als mit Weben von Tuch, Leinewand, Drillich, Flanell und Fußtapeten, mit Anfertigung wollener Schlaf- und Pferdedecken und Zwirn aller Gattungen, mit Verfertigung von Haardeckenzeug, Kaufmannsdüten, mit Federreißen, Verarbeitung von Baumstämmen zu Bohlen, Brettern, Latten, so wie endlich mit allerlei Schuhmacher-, Schneider-, Tischler-, Böttcher- und anderen Arbeiten beschäftigt werden. Die Arbeits-Anstalt bei dem Inquisitoriate zu Posen ist erst seit dem 1. Januar d. J. eingerichtet, ihre Resultate sind also noch nicht bekannt. — Am 9ten d. M. Nachmittags um 5 Uhr traf ein Blitzstrahl den großen Rathhausthurm. Es ist zweifelhaft geblieben, durch welche Oeffnung er hineinschlug, aber sichtbar sind die Spuren, die er an der großen Thurmuhr an der Drathkette, welche die Glocken mit der Klingeluhr im kleinen Thurme (in der Mitte der Fronte des Rathhauses) verbindet, so wie an den Dachrinnen und in der Wohnung des Hutmanns, auch an dessen Bette, Kleidern und Sachen zurückgelassen hat. Durch diesen Blitzstrahl wurde der Thurmwächter betäubt und die Frau des Hutmanns leicht berührt. Die an dem Gebäude ꝛc. entstandenen Beschädigungen sind unbedeutend; höchst beträchtlich würde der Schaden aber geworden seyn, wenn das viele Holzwerk im Thurme in Brand gerathen wäre, namentlich der Kasten sich entzündet hätte, in welchem die obengedachte lange Drathkette sich befindet.“

Aus dem Regierungs-Bezirk Minden wird unterm 9ten d. M. gemeldet: „In Bielefeld wurden im vorigen Monate 4859 Stück feiner Leinewand, zu 60 Ellen das Stück, auf die Legge gebracht, und auf den Leggen des Kreises Lübbecke wurden 115,943 Ellen grober Leinewand für 15,137 Rthlr. verkauft. Die Glas-Fabriken im hiesigen Regierungs-Bezirke klagen über gedrückte Preise, und der überseeische Absatz scheint etwas gelähmt zu seyn. Roggen und Hafer fanden einige Nachfrage, auch hatten in diesen Artikeln Verschiffungen nach Bremen statt. Was die diesjährige Ernte betrifft, so ist der Roggen niedrig und dünn geblieben, wegen der anhaltenden Dürre aber frühzeitig der Reife entgegengeeilt. Weizen und Gerste stehen ungleich besser, der Hafer aber nur mittelmäßig, wogegen Buchweizen und Hanf gute Hoffnung gewähren. Dem Rauhfutter mangelte die in seinem früheren Wachsthum nothwendige Nässe; auch der Flachs scheint die nöthige Länge nicht zu erhalten und die Winter-Rübsaamen-Ernte ist weniger als mittel-

mäßig. Für den Gewichts-Ausfall der Wolle leisten die gesteigerten Preise vollen Ersatz."

Ein öffentliches Blatt enthält folgendes über den General Solignac: „Das Schicksal dieses Mannes ist, bei allen Regierungen in Ungnade zu fallen, bei Napoleon, bei den Bourbonen, bei Ludwig Philipp und bei Don Podro. Vielleicht ist es einigen Lesern erwünscht, hierüber die näheren Details zu vernehmen, die man nicht in Büchern und Zeitungen findet, die ich aber in den Salons erfuhr. Bei der ersten Ungnade handelte es sich um Geldinteressen. Solignac hatte, als er unter Massena tapfer in Italien focht, 300,000 Fr. Kontribution zu viel erhoben, kam damit nach Paris, und verspielte bei Frascati Alles bis auf dreißig oder vierzig Tausend. Der Kaiser, welcher davon hört, läßt ihn rufen, und befiehlt ihm, die 300,000 Fr. nach dem Staatsschatze zu bringen; Solignac, wie versteinert, macht eine Verbeugung, geht weg und bittet einen Freund um Rath. Als er wieder bei Hofe erscheint und vom Kaiser befragt wird, antwortet er, das Geld sey für geheime Ausgaben beim Heere verwendet worden; Napoleon erzürnt sich darüber und setzt ihn ab. Solignac, der einst als gemeiner Soldat gedient, und bis zum Range eines Brigadegenerals gestiegen war, läßt sich wiederum von seinem Freunde rathen, wird von Neuem gemeiner Soldat, und kämpft bei Eilau. Dort erkennt ihn ein Marschall, führt ihn zum Kaiser, der gerührt den Fehler vergißt und ihn zum Divisionsgeneral erhebt. Die zweite Ungnade hatte einen politischen Grund. Solignac ließ sich von den wiederkehrenden Bourbons beibehalten und nahm den Ludwigsorden an; da er dennoch in den hundert Tagen sich für Napoleon erklärte, so kam er bei der zweiten Restauration in Ungnade und lebte in der Provinz. Ueber die dritte und vierte Ungnade weiß man nichts so Bestimmtes. Als Solignac im Westen in Auftrag Ludwig Philipps befehligte, gerieth er in vielfachen Streit, besonders mit dem General-Lieutenant Bonnet, und wurde abgesetzt. Man sprach damals von pekuniairen und von politischen Verhältnissen, von der Herzogin von Berry; allein die Rolle Solignac's wurde nicht klar. Einige behaupten, wenn es von ihm abgehangen, so wäre die Herzogin früher verhaftet worden. Er kam nach Paris, hatte Unterredungen mit dem Kronprinzen, mit dem Könige, soll gedroht haben, und erhielt endlich in einem Alter von 62 Jahren das Kommando des Befreiungsheeres in Portugal. Kurz nachher wäre er beinahe von dort abgereist, weil man das Geld nicht regelmäßig auszahlte. Neuerdings reiste er ab, wenn anders seine Wunde es erlaubte, ob nun wieder aus Geldgründen, oder weil man seinen Schlachtplan nicht billigte? (F. J.)

Bei dem Amtsdorfe Juliusburg bei Lauenburg ist ein sonst wohlgekleideter Mensch von 16 Jahren gefunden worden, welcher weder von seiner Heimath, noch über seinen Namen Auskunft geben kann und, außer einem undeutlichen Lesen bei vorgehaltener Druckschrift, eine geringe Sprechfähigkeit besitzt. (Ein neuer Kaspar Hauser. (?)

Das Journal des Débats giebt einen Artikel aus der „Dorfzeitung" über Verhaftungen im Hildburghausischen und übersetzt, in der Meinung, die „Dorfzeitung" werde zu Dorf herausgegeben, die Stelle: „Selbst die hiesige, so ruhige Gegend" mit: „Même dans les environs de Dorf."

Verwandten, Freunden und Bekannten empfiehlt sich bei seiner schleunigen Abreise nach Posen ganz ergebenst
der Ober-Landes-Gerichts-Assessor Wentzel.
Breslau den 17. Juli 1833.

Verbindungs-Anzeigen.

Unsere zu Tscheschdorf gestern vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Bekannten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.
Patschkau den 10. Juli 1833.
Apotheker Dr. Schröter.
Ida Schröter, geb. Franz.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiesigen und auswärtigen Freunden ergebenst an.
Breslau den 17. Juli 1833.
Karoline Bertha Kuh, geb. Fürst.
Heinrich Richard Kuh, Ober-Landes-Gerichts-Assessor.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen. Liegnitz den 17. Juli 1833.
August Dittrich, Justiz-Commissarius.
Friederike Dittrich, geb. Anderseck.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 18ten, neu in die Scene gesetzt: Belisar. Romantisches Trauerspiel in 5 Aufzügen von E. Schenk. Herr Anschütz, Belisar, als zwölfte, Mad. Anschütz, Irene, als siebente Gastrolle.

Bekanntmachung.

Das im Strehlenschen Kreise gelegene Gut Deutsch-Jägel, dem Königlichen Major Reich gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe beträgt 34,722 Rthlr. 19 Sgr. 9 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 15ten Februar 1833, am 15ten Mai f. und der letzte Termin am 27sten August 1833 Vormittags um 10 Uhr vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendario Herrn von Kessel im Partheien-Zimmer des Königlichen Ober-Landes-Gerichts an. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zu Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Breslau den 1. October 1832.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Oeffentliche Vorladung.

In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli d. J. sind auf einem Nebenwege in der Nähe des Grenzsteines No. 122 im Bezirk des Haupt-Zoll-Amtes Hoyerswerda 105 Pfund leinene Bänder angehalten und in Beschlag genommen worden. Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen und diese, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, a dato innerhalb 4 Wochen und spätestens am 2. September d. J. sich in dem Königlichen Haupt-Zoll-Amte zu Hoyerswerda zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objecte darzuthun, und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Confiscation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden. Breslau den 16. Juli 1833.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor. v. Bigeleben.

Oeffentliche Vorladung.

Auf der diesseits der Senftenberger Straße, zwischen der Vorstadt von Hoyerwerda und der sogenannten Truhne belegenen Feldflur, Haupt-Zoll-Amts-Bezirk Hoyerswerda, sind am 20sten dieses Monats, sechs Colli, enthaltend: 1 Centner 35 Pfund baumwollene Strümpfe und 14 Pfund leinenes Band, angehalten und in Beschlag genommen worden. Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen und diese, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, a dato innerhalb 4 Wochen und spätestens am 2ten September d. J. sich in dem Königl. Haupt-Zoll-Amte zu Hoyerswerda zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objecte darzuthun und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Confiscation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau, den 16. Juli 1833.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor. v. Bigeleben.

Bekanntmachung.

Das vor dem Schweidnitzer-Thore am Stadtgraben No. 3. des Hypotheken-Buchs belegene Haus der Wittwe Rother gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1833 beträgt nach dem Materialien-Werthe 3189 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungsertrage zu 5 pCt. aber 1198 Rthlr. 20 Sgr. und nach dem Durchschnitts-Werthe 2193 Rthlr. 26 Sgr. 9 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 16ten April 1833, am 18ten Juni 1833, und der letzte am 6ten September 1833 Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rathe Beer im Partheien-Zimmer No. 1. des Königlichen Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden. Breslau den 10ten Januar 1833.

Das Königliche Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Da in dem am 22. Juni d. J. zum öffentlichen Verkauf der zur Güterbestätiger Nowagschen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörigen Zucker-Actie No. 73. deren Nennwerth 500 Rthlr. und Taxwerth 1600 Rthlr. beträgt, angestandenen Termine sich kein annehmlicher Käufer gefunden hat, so ist hierzu ein neuer Bietungs-Termin auf den 30sten August c. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Galli im Partheien-Zimmer des unterzeichneten Königl. Stadt-Gerichts angesetzt worden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hiermit aufgefordert, sich in diesem Termine einzufinden, ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Breslau den 29. Juni 1833.

Das Königliche Stadt-Gericht.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag der Geschwister Berger wird deren Bruder, der am 23sten März 1794 zu Hermsdorf bei Brieg geborne Mälzer und Brauer-Lehrling Christian Wilhelm Berger, welcher im Jahre 1813 zum Militair-Dienst ausgehoben worden seyn soll, und seitdem keine Nachricht von sich gegeben, aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte bis zu dem auf den 23sten

December a. c. Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Referendario Gröschner angesetzten Termin entweder schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls im Nichterscheinungsfalle derselbe für todt erklärt und sein auf der Stelle Nro. 15. zu Hermsdorf eingetragenes Vermögen, in 137 Rthlr. 17 Sgr. 8 Pf. bestehend, seinen Erben überwiesen werden wird. Zugleich werden alle unbekannte Erben und Erbnehmer des ꝛc. Berger zu ihrer Legitimation als solche, unter der Warnung vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben der Nachlaß des Provocaten, im Fall er für todt erklärt werden sollte, an dessen nächste sich meldende Erben ausgeantwortet werden soll.

Brieg den 1sten März 1833.

Königliches Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Maschinen - Anlage.

Das Dominium Ober-Bögendorf hiesigen Kreises beabsichtigt auf seinem Grund-Eigenthum, Kulerey-Gut genannt, am dasigen Dorfbache ein Maschinenwerk anzulegen, welches durch das nämliche Wasserbette getrieben und oberschlächtig in einem zweistöckigen Gebäude erbaut werden soll. Den gesetzlichen Bestimmungen des Edictes vom 28. October 1810 gemäß, wird solches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht und zugleich nach Inhalt des §. 7. desselben ein Jeder, welcher gegen diese Anlage ein gegründetes Widerspruchs-Recht zu haben meint, hierdurch aufgefordert, sich deshalb in präklusivischer Frist von 8 Wochen bei dem unterzeichneten Landräthlichen Amte ad protocollum zu erklären, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist Niemand weiter gehört, sondern die landespolizeiliche Bestätigung höhern Orts nachgesucht werden wird.

Schweidnitz den 30. Juni 1833.

Der Königliche Landrath. Hufeland.

Bekanntmachung.

Durch den Abgang des hier wohnhaft gewesenen Doctor medicinae ist der allgemeine Wunsch in hiesiger Commune ausgesprochen worden: daß ein anderer geschickter praktischer Arzt und Geburtshelfer sich hier wieder niederlassen möchte. Indem wir dieses hierdurch öffentlich bekannt machen und darauf reflektirende Medizinal-Personen ersuchen, sich deshalb baldigst bei uns melden zu wollen, bemerken wir noch, daß sich hier eine gut eingerichtete Apotheke befindet.

Gottesberg den 11. Juli 1833.

Der Magistrat.

Edictal - Citation.

Da das Hypotheken-Instrument vom 14ten Januar 1797 über die für den Rentmeister Paul zu Rückers auf der Feldgärtnerstelle des Johann Tautz No. 2. zu Löschney eingetragenen 150 Rthlr. verloren gegangen, so werden die unbekannten Erben des Rentmeister Paul, so wie alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, oder aus welchem Rechtsgrunde es wolle, an dieses Instrument und an die zu löschende Post Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert: solche in dem hierzu anberaumten Termine, als den 24sten October 1833 Nachmittags 3 Uhr in der Kanzlei zu Rückers anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls das verloren gegangene Instrument amortisirt und die Post selbst im Hypotheken-Buche gelöscht werden wird.

Reinerz den 3ten Juli 1833.

Das Major von Hochbergsche Gerichts-Amt der Herrschaft Friedersdorf.

Bekanntmachung.

Da sich in dem, zum öffentlichen freiwilligen Verkaufe der, zum Nachlasse des verstorbenen Handelsmanns Johann Gottlieb Grüttner gehörigen, zu Warmbrunn gelegenen, völlig schuldenfreien Grundstücke, als:

1) des Gasthofs zum goldenen Anker sub No. 36. Neugräflichen Antheils, und
2) des, mit Jenem verbundenen, auf den Namen der Johanne Eleonore verehelichten Grüttner, gebornen Adolph, im Hypothekenbuche eingetragenen Hauses sub No. 37. Neugräflichen Antheils,

(von denen Ersterer, inclusive des hierzu gehörigen, auf 560 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Beilasses, auf 5474 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf., Letzteres hingegen auf 341 Rthlr. 4 Sgr. unterm 6ten September 1832 gerichtlich gewürdigt ist), am 17ten Mai c. angestandenen Bietungs-Termine kein Käufer gemeldet hat, so haben wir auf den Antrag der Extrahenten der Subhastation einen nochmaligen Licitations-Termin den

5ten August d. J. Vormittags um 9 Uhr!

anberaumt, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß dieser Termin in dem erwähnten Gasthofe zum goldenen Anker in Warmbrunn abgehalten werden wird.

Die gerichtlichen Taxen dieser Grundstücke, so wie die Verkaufsbedingungen und das Verzeichniß des zum Gasthofe gehörigen Beilasses, können übrigens beim Aushange an der hiesigen Gerichtsstätte und in dem Gerichtskretscham zu Warmbrunn eingesehen werden.

Hermsdorf unterm Kynast den 8ten Juni 1833.

Reichsgräflich Schaffgotsch Standesherrliches Gericht.

Auction.

Am 19. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr soll in dem Hause No. 51 auf der Reuschen-Straße ein Chaise-Wagen an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 12. Juli 1833.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Bücher - Auction.

Freitag den 19ten d. M. Nachmittags von 2 Uhr an, versteigere ich in meinem Auctions-Locale Albrechts-Strasse No. 22 eine Parthie Bücher aus verschiedenen Wissenschaften.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Auctions-Bekanntmachung.

Donnerstag den 25. Juli d. J. von Vormittags 8 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr werde ich im Gasthause des Herrn Coffetier Urban hieselbst mehrere brauchbare Meubles, Hausgeräthe, Wäsche, Leinenzeug und Betten, Kleider, Eisenzeug und eine Tisch-Uhr gegen gleich baare Zahlung an den Bestbietenden öffentlich versteigern, und lade Kauflustige dazu ein.

Frankenstein den 13. Juli 1833.

Vigore Commissionis des Königlichen Land- und Stadt-Gerichts hieselbst

Kammler.

Guts-Kauf.

Ein Dominial-Gut wird zu kaufen gesucht. Dasselbe muß in einer guten und angenehmen Gegend unserer Provinz, zwischen 2 bis 10 Meilen von Breslau liegen. Preis zwischen 20,000 und 60,000 Rthlr. Darauf Reflectirende werden um portofreie Auskunft gebeten unter Adresse E. B. Gnadenfrei und zwar post restant.

Güter-Verkaufs-Anzeige.

Mehrere Herrschaften in der schönsten und fruchtbarsten Gegend Schlesiens, bis zu 500,000 Rthlr. im Werthe, so wie kleinere Rittergüter zu 80,000 Rthlr., zu 60,000 Rthlr., zu 50,000 Rthlr., zu 40,000 Rthlr., zu 30,000 Rthlr., zu 20,000 Rthlr., auch zu 15,000 Rthlr., mit den vorzüglichsten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und vollständigem Inventarium haben wir zu billigen Preisen und unter annehmbaren Bedingungen, die gewiß jedem Kauflustigen entsprechen werden, im Auftrage nachzuweisen.

Anfrage- und Adreß-Bureau
im alten Rathhause eine Treppe hoch.

N. S. Auch einige Guts-Pachtungen von 1000 bis 5000 Rthlr. sind zu vergeben.

Hausverkauf in Ohlau.

Ein am Ringe und nahe an der fahrbarsten Breslauer Straße in Ohlau belegenes, brauberechtigtes Haus, wozu eine grasreiche Ohlwiese, von circa 7 Morgen Flächeninhalt, gehört, ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe hat bisher einen Zinsen-Ertrag von 7000 Rthlr. Capital und darüber eingebracht, ist zu jedem Geschäft, vorzüglich für Kaufleute, Bäcker und Pfefferküchler geeignet.

Das Nähere ist zu erfahren bei dem Destillateur D. Hellmich in No. 34 zu Ohlau, ohnweit der evangelischen Kirche.

Zu verkaufen.

Ein gutes, wohl erhaltenes Fortepiano, steht zum Verkauf, und ist zu erfragen: Ursulinerstraße No. 6. im Gewölbe.

Verkauf oder Verpachtung.

In Oswitz ist ein bequemes Wohnhaus in gutem Bau-Zustande nebst kleinem Garten, in billigem Preise zu verkaufen oder zu vermiethen. Auch ist die vorige Fleischerei, welche an der Straße liegt, zu vermiethen. Nähere Nachricht beim Wirthschafts-Amt.

Zu verkaufen

eine Bäckerei auf dem Lande, 3 Meilen von Breslau, mit 25 Morgen Acker, 2 Morgen Wiese und großen Obst- und Grase-Garten. Das Nähere beim Destillateur Herrn Artzt auf der Oderstraße in den 3 goldenen Adlern.

Holzverkauf.

Nachdem ich am ehemaligen Jäckelschen Bade, nahe am Ohlauer-Thore einen Holzplatz etablirt, und denselben mit Brennhölzern aller Gattungen, in trocknen besten Qualitäten versehen habe, erlaube ich mir dieses neue Etablissement einem verehrten Publikum zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen, und soll mein eifrigstes Bestreben stets dahin gerichtet seyn, mir die weitere Kundschaft eines jeden meiner resp. Abnehmer, durch eben so prompte als reelle Bedienung, so wie durch möglich billige Preise dauernd zu sichern. Die Holzanweisungen sind in meinem Comptoir Blücherplatz im Riembergshofe Nro. 12. und auch auf dem, bei dem Militair-Kirchhofe nahe der Stadt belegenen, mit bequemer Abfahrt versehenem Holzplatz jederzeit zu haben.

Breslau den 17ten Juli 1833.

Julius Bloch junior.

Mehrere Kapitalien auf Wechsel

bis zur Höhe von 20,000 Rthlr. haben wir auszuleihen, so wie Erbforderungen und Hypotheken jederzeit von uns gekauft werden.

Anfrage- und Adreß-Bureau
im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Bei Eröffnung meines

Wechsel-Comptoirs

am Ringe im alten Rathhause No. 30.

empfehle ich mich ergebenst in allen Arten von Geld-Wechsel-Geschäften, Ein- und Verkauf von Staats-Papieren zur billigsten und reellsten Bedienung.

Adolph Goldschmidt.

Bekanntmachung.

Montag den 22. Juli gebe ich ein Fleisch- und Wurstausschieben, wozu ergebenst einladet

Schällmann, auf Huben.

☞ Die gestrige Ankündigung einer
Prachtausgabe
von
Schiller's Werken in Einem Bande
muß dahin berichtigt werden, daß der Pränumerations-Preis nicht 2 Rthlr. 20 Sgr., sondern 4 Rthlr. 20 Sgr. beträgt.

Ferdinand Hirt.

Literarische Anzeige.

Bei Barth in Leipzig sind so eben erschienen und in der unterzeichneten Buchhandlung vorräthig:

Pharmakologische Tabellen
oder
systematische Arzneimittellehre
in tabellarischer Form.
Zum Gebrauch für Aerzte, Wundärzte, Physici, Apotheker und Chemiker,
wie auch zum Behuf akademischer Vorlesungen entworfen
von
Gotthilf Wilhelm Schwartze.
Zweite durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe.
Folio. 12 Rthlr.

Breslau. Ferdinand Hirt.
(Ohlauer-Straße Nr. 80.)

Bei Ferd. Hirt in Breslau ist zu haben:

George Combe's
System der Phrenologie.
Aus dem Englischen übersetzt
von
Dr. Hirschfeld.
Mit neun lithographirten Tafeln.
Gr. 8. Sauber cartonnirt. 3 Rthlr. 28 Sgr.
Verlag von Vieweg in Braunschweig.

Anzeige.

Donnerstag den 18ten Juli findet bei mir ein Federvieh-Ausschieben statt, dabei ein gut besetztes Garten-Concert, wozu ich Freunde und Gönner höflichst einlade.

Carl Sauer, Coffetier in Rosenthal.

Anzeige.

Mit der morgen hier ankommenden Hamb. Fahrpost empfangen wir zwei kleine Tönnchen von den ersten neuen Holl. Jäger-Heringen und offeriren das Stück à 18 Sgr.

S. Schweitzer sel. Wwe. & Sohn,
Spezerei-Waaren-Handlungen
an der Ecke des Roßmarkts und an der Ecke der Albrechts- und Katharinen-Straße.

Der vierte Rechenschafts-Bericht
der
Lebens-Versicherungsbank f. D.
in Gotha,

welcher so eben erschienen ist, weiset nach: daß ihr Reserve- und Sicherheits-Fond am Ende v. J. bereits auf 443,011 Thaler gestiegen war, wovon in diesem Jahre 48,941 Thaler, deren Theilhabern an früher gezahltem Antrittsgelde incl. Zinsen, zurückbezahlt wurden. Seit Eröffnung der Anstalt bis jetzt, sind an die Erben Verstorbener 214,300 Thaler ausgezahlt worden. Am 1sten Juni c. zählte dieselbe 4220 Versicherte und 7,739,700 Thaler Versicherungs-Summe.

Verfassungen der Bank, so wie Erläuterungen über deren Nutzbarkeit durch aus dem Leben genommene Beispiele, sind bei mir, wie in allen andern schlesischen Agenturen unentgeldlich zu erhalten.

Breslau den 18. Juli 1833.

Joseph Hoffmann,
Nikolai-Straße No. 9.

Aecht französische Normal-Glanzwichse von P. J. Dahesme in Bordeaux.

Diese Glanzwichse ausgezeichnet in ihrer besondern Güte, indem sie nur aus solchen Zusammensetzungen besteht, welche den Erhalt so wie die Weiche und Geschmeidigkeit des Leders auf's möglichste befördert, dabei aber auch demselben den schönsten Glanz in tiefster Schwärze giebt, nicht aber wie bei den meisten Fabrikaten aus ätzenden, das Leder so leicht zerstörenden Säuren besteht, ist für Creutzburg ganz allein dem Herrn L. Rochefort zum Verkauf in Commission übergeben worden und bei demselben in Krausen zu 1/4 Pfund à 5 Sgr. und 1/8 Pfd. à 2 1/2 Sgr. nebst Gebrauchs-Anweisungen zu empfangen.

Da nun diese Glanz-Wichse so verdünnt wird und auf diese Weise gern das vierzehnfache Quantum liefert, so ergiebt sich hieraus wie man sieht ein äußerst billiger Preis A. E. Mülchen, in Reichenbach,
Haupt-Commissionair des Herrn P. J. Dahesme, in Bordeaux.

Auf obige Anzeige sich beziehend verfehlet nicht, die in Commission übernommene ächte französische Glanz-Wichse zur geneigten Abnahme ganz ergebenst zu empfehlen

die Specerei-, Material-, Farbe-, Eisen- und Galanteriewaaren-Handlung des L. Rochefort.

Creutzburg den 15ten Juli 1833.

Neuer Kirschwein, Champ.-Bout. 15 Sgr.
Junkern-Strasse No. 2.

Reise-Gelegenheit.

Gute und schnelle Reisegelegenheit nach Berlin; zu erfragen 3 Linden, Reuschestraße.

Gesuchtes Unterkommen.

Ein Brauer, der zugleich der Branntweinbrennerei kundig und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht bald oder zu Michaeli ein Unterkommen als Dienstbrauer zu treffen. Das Nähere im Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Unterkommen-Gesuch.

Ein geschickter Koch, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht ein baldiges Unterkommen. Bessere Auskunft giebt Herr Nickelmann, wohnhaft Ohlauerstraße in der Weintraube. Breslau den 17ten Juli 1833.

Gesuchter Reisegesellschafter.

Jemand der seinen eigenen Wagen hat und im Laufe der Woche mit Extrapost nach Warschau reist, sucht einen Reisegesellschafter. Das Nähere im Gasthofe zur goldnen Gans.

Vermiethung.

Eine Wohnung für eine einzelne Familie ist im zweiten Stock, vorn heraus, Nicolai- und Neue-Weltgassen-Ecke No. 40. bald oder Term. Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Bäcker Nowack zu erfragen.

Zu vermiethen

ist ein Keller und bequem dabei gelegene Wohnung, worin seit längerer Zeit ein Böttcher sein Gewerbe trieb. Näheres Reuschestraße No. 62.

Zu vermiethen

ist im Hause No. 37. äußere Reusche-Straße die halbe erste Etage und zu Michaeli zu beziehen.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Graf v. Stollberg, von Peterswaldau; Hr Graf v. Stollberg, von Kreppelhoff; Hr. Haymann, Gutsbes., von Gallowitz; Hr. Czwalina, Professor, Hr. Konarsky, Kriminalrath, beide von Posen; Hr. Martini, Doctor, von Leubus; Hr. v. Schütz, Forstmeister, von Fürstenstein; Hr. Kromrey, Registrator, von Posen; Herr von Stechow, Obrist, von Kotzen. — Im gold. Schwerdt: Hr. Graf v. Poninski, von Kreibau; Hr. v. Czettritz, Landes-Ältester, von Kolbnitz; Hr. Wiegner, Kaufmann, von Landeshut; Hr. Rhode, Kaufmann, von London. — Im Rautenkranz: Hr. Bollro, Partikulier, von Dobergast; Hr. Oelze, Regierungsrath, Hr. v. Hinkeldey, Regierungs-Assessor, beide von Liegnitz; Hr. Schupke, Dokt. Med., von Berlin; Herr v. Lilienhoff, Hauptmann, von Schweidnitz; Hr. v. Kowalski, Justiz-Commissar, von Kalisch. — Im weißen Adler: Hr. Riebel, Hofrath, Hr. Biernacky, Gerichts-Actuarius, beide von Karlsruhe; Hr. Baildon, Kammer-Gerichts-Referendar, von Berlin; Hr. Hampel, Kaufm., von Neisse; Hr. Tocke, Ober-Regierungsrath, von Liegnitz; Hr. Graf v. Sandreczki, von Langenbielau. — Im blauen Hirsch: Hr. Zwirner, Bau-Inspector, von Berlin; Hr. Bürgel, Kaufm., von Liebau; Hr. Klossowsky, Justiz-Assessor, von Wreschen; Hr. v. Ziegler, Regierungsrath, von Dambrau. — In der goldnen Krone: Hr. Bruck, Dokt. Med., von Berlin. — Im weißen Storch: Hr. Schäfer, Kaufm., von Bielitz. — Im goldnen Löwen: Hr v. Radosz, Regierungsrath, von Kurnik. — Im Hotel de Pologne: Hr. v. Morawski, aus Rußland. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Bender, Kaufmann, von Oppeln; Hr. Pniower, Kaufm., von Krappitz; Hr. Landsberger, Kaufm., von Ujest. — In der großen Stube: Hr. Bloch, Kaufmann, von Bernstadt. — Im Privat-Logis: Hr. Hirst, Kaufm., von Huddersfield, am Ringe No. 18: Hr. Richter, Kreis-Schulen-Inspektor, von Militsch, Ritterplatz No. 8; Herr v. Metzlaff, Kapitain, von Liegnitz, Schweidnitzerstr. No. 50; Hr. Pleschke, Kaufmann, von Strehlen, Hummerei No. 3; Hr. Pax, Lehrer, von Glogau, Hr. Pax, Musiklehrer, von Berlin, beide an der Kreuzkirche No. 15.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 17. Juli 1833.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	143¼	—
Hamburg in Banco . . .	a Vista	151¼	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	15[illegible]¾	150¼
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6. 26⅚	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	103	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103	—
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	104	—
Berlin	a Vista	100⅙	—
Ditto	2 Mon.	—	99

Geld-Course.	Pr. Courant. Briefe	Geld
Holländ. Rand-Ducaten	—	96½
Kaiserl. Ducaten	—	96
Friedrichsd'or	113 7/12	—
Louisd'or	113 7/12	—
Poln. Courant	—	100¾

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	97 7/12	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	4	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Seehandl. Präm.-Sch. à 50 Rtl.	—	—	51½
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	—	101⅓
Breslauer Stadt-Obligationen	4½	105	—
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	4½	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	105¾	—
Ditto ditto - 500 Rthl.	4	107¼	—
Ditto ditto - 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	5	—

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Poštämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.